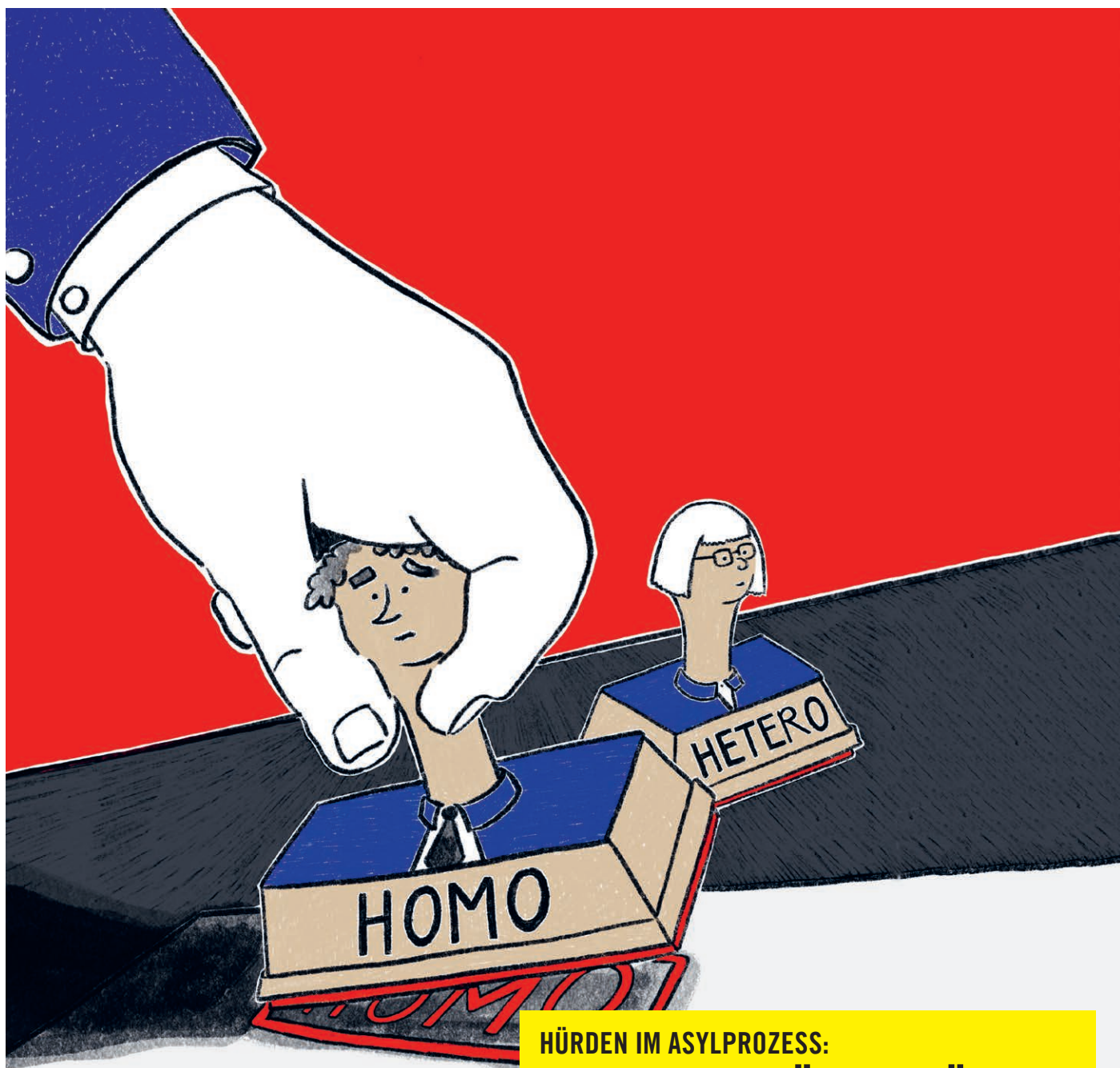


QUEERAMNESTY

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT



HÜRDEN IM ASYLPROZESS:

«BISEXUALITÄT IST FÜR
DIE SCHWEIZER BEHÖRDEN
EIN FREMDWORT»

AMNESTY
INTERNATIONAL



MITSTREIKEN ODER NICHT?

Früher fand am 14. Juni jeweils der Frauenstreik statt, der inzwischen zum feministischen Streik umbenannt wurde. Der neue Name signalisiert eine gewisse Offenheit auch für die Teilnahme von Männern und Menschen wie mir, die sich nicht mehr in eine von zwei Geschlechtsrollen drängen lassen wollen.

Dennoch habe ich in den letzten Jahren immer wieder davon gehört oder selbst beobachtet, wie solidarische Männer, aber auch einige FINTA*s (Frauen, inter, nichtbinäre, trans und agender Personen) von der Demo am Streiktag weggeschickt oder von einzelnen Teilnehmenden angefeindet wurden. Vergangenes Jahr publizierte das Onlinemagazin «Das Lamm» unter dem Titel «Nicht deine Demo» einen Beitrag, der erklärte, die Demo sei kein Ort für Männer, da sie als «safe space» für FINTA*s zu betrachten sei. Stattdessen lud die Autorin solidarische Männer ein, den Streik auf andere Arten zu unterstützen – etwa für FINTA*s bei der Arbeit einzuspringen, Kinder zu betreuen oder bei der Logistik von Events behilflich zu sein. Ausserdem gab es einen Link zu einem äusserst aktiven Chat, in dem sich rund 400 Männer organisierten, die die Demo unterstützten. Ich war irgendwie bewegt, aber gleichzeitig etwas irritiert über die pauschale Problematisierung von Männern als Gefahr für den Demo-«safe space».

Und wenn ich problematische Interaktionen gegenüber Queers am Streiktag anspreche, winken cis Frauen oft genervt ab. Es hiesse ja jetzt nicht mehr Frauenstreik, sondern feministischer Streik und alle FINTA*s seien explizit eingeladen. Sie finden diejenigen übermässig sensibel, die sich nicht an den Streik trauen oder sich dort unwohl fühlen, aus Angst, angestarrt oder gar aufgrund ihres Aussehens weggeschickt zu werden. Gut möglich, dass viele von ihnen es eigentlich gut mit uns meinen. Sie haben unsere Situation einfach nicht auf dem Radar – und ebenso wenig die TERFs (Trans-Exklustionary Radical Feminists), die uns immer wieder anfeinden.

Zwar fühle ich mich inzwischen am Streiktag nicht mehr nur mitgemeint, sondern auch mitbenannt – aber mitgedacht fühle ich mich nicht. Keine Bärte zu sehen, ist für mich kein Kriterium für einen «safe space». Das wäre ein Ort, an dem die Leute nicht aufgrund der Erscheinung von anderen Menschen über sie urteilen. Durchaus auch ein feministisches Anliegen, oder nicht?

Corin Schäfli, Redaktion Queeramnesty

EDITORIAL	SEITE 2
LGBTQI*-EREIGNISSE	SEITE 3
HÜRDEN IM ASYLPROZESS «BISEXUALITÄT IST FÜR DIE SCHWEIZER BEHÖRDEN EIN FREMDWORT»	SEITEN 4-5
ZWEI BI-MÄNNER ERZÄHLEN SOWOHL-ALS-AUCH STATT ENTWEDER-ODER	SEITEN 6-8
QUEERE GESCHICHTE LESBISCHE MÖWEN ALS SYMBOL DER QUEEREN BEWEGUNG	SEITE 9
PINK CROSS-STUDIE QUEERE MÄNNER BLICKEN MEHRHEITLICH OPTIMISTISCH IN DIE ZUKUNFT	SEITEN 10-11
PRIDE 2024 QUEERAMNESTY AN DER ZÜRICH PRIDE	SEITE 12

IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSDATUM: Juni 2024 **AUFLAGE:** 1250 Stück **REDAKTION:** Marc Fehlmann (mf), Ralf Kaminski (rk), Lena Keller (lk), Klaus Lerch (kl), Corina Mühle (cm), Paraskevi Chrysopoulidou (pc), Laura Reding (lr), Corin Schäfli (cs). **LAYOUT:** Klaus Lerch **BILDER/ILLUSTRATIONEN:** Laura Reding: S. 1, 8, 10; depositphotos.com: S. 3 (2); Privat: S. 4; Ralf Kaminski: S. 7; Paraskevi Chrysopoulidou: S. 9; Tobias Mäder: S. 12; **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz

POSTKONTO: 82-645780-9 **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9 **BIC:** POFICHBEXXX
WWW.QUEERAMNESTY.CH **INFO@QUEERAMNESTY.CH** **FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH** **TWITTER.COM/QUEERAMNESTY**

GOOD NEWS

KELLNERIN SCHULDIG GESPROCHEN

Der Fall sorgte im Januar 2023 für grosses Aufsehen in der Schweiz: In einer Bar in Baden warf eine Kellnerin ein lesbisches Paar raus. Dieses erstattete daraufhin Anzeige wegen Diskriminierung. Nun kam es dank den Aufnahmen der Überwachungskamera zu einem Urteil: Die Kellnerin habe «eine von ihr angebotene Leistung, die für die Allgemeinheit bestimmt ist, einer Person oder einer Gruppe von Personen wegen ihrer sexuellen Orientierung verweigert». Sie wurde zu einer bedingten Geldstrafe verurteilt.



THAILAND AUF DEM WEG ZUR «EHE FÜR ALLE»

Als erstes Land in Südostasien dürfte Thailand schon bald die gleichgeschlechtliche Ehe legalisieren. Seit 2022 wird die Liberalisierung des Eherechts im thailändischen Parlament diskutiert. Nun haben 400 der 415 anwesenden Politiker*innen dafür gestimmt. Im Gesetz sollen die Wörter «Ehemann» und «Ehefrau» künftig durch «Ehepartner» ersetzt werden; auch die Adoption wird erlaubt. Damit das Gesetz in Kraft treten kann, muss es noch vom Senat und vom König gebilligt werden. Dies scheint jedoch nicht in Frage gestellt.

MEXIKO VERBIETET KONVERSIONSTHERAPIEN

Nach einem langjährigen Kampf von Aktivist*innen hat Mexiko Konversionstherapien verboten. Ende April wurde ein Gesetz verabschiedet, das für sogenannte Heilende Freiheitsstrafen zwischen zwei und sechs Jahren vorsieht. Bestraft werden soll auch, wer solche Behandlungen finanziert oder erzwingt. Besonders hoch sollen die Strafen ausfallen, wenn Minderjährige betroffen sind. Bei einer Konversionstherapie wird eine homosexuelle Person mit dem Ziel «behandelt», sie so heterosexuell zu machen. Es gibt keine wissenschaftlichen Belege, dass dies je funktioniert hätte.

LGBTQI*-EREIGNISSE

BAD NEWS

PARLAMENT GEGEN VERBOT VON KONVERSATIONSTHERAPIEN

In der Schweiz wird es so bald kein Verbot von Konversationstherapien geben. Auch wenn sich verschiedene Kantone gegen diese meist von religiösen Organisationen angebotenen «Therapien» ausgesprochen haben, wollen die Eidgenössischen Räte derzeit kein landesweites Verbot. Immer wieder gelangen Einzelfälle von solchen «Therapien» in der Schweiz an die Öffentlichkeit, wie viele Personen betroffen sind, ist allerdings nicht bekannt. Das Thema ist aber nicht vom Tisch. Im Sommer will sich das Parlament wieder damit befassen.



GHANA FÜHRT GEFÄNGNISSTRAFEN FÜR QUEERE MENSCHEN EIN

Das Parlament in Ghana hat beschlossen, schwere Strafen gegen queere Personen einzuführen. Mitgliedern der LGBTQI*-Community drohen mehrere Jahre Gefängnis. Um in Haft zu kommen, reicht es bereits, sich selbst als queer zu identifizieren. Präsident Nana Akufo-Addo möchte damit «ghanaische Familienwerte» schützen.

HOMOPHOBER THEOLOGE FREIGESPROCHEN

In Bellinzona stand ein deutscher Theologe wegen Diskriminierung und Anstiftung zu Hass vor Gericht. Der 68-Jährige ist an der Universität Lugano tätig und Herausgeber einer katholischen Zeitschrift, die homophobe Artikel erlaubt. In einem solchen Beitrag, werden Homosexuelle als «Krebs, Parasiten und Schwulenmafia» bezeichnet. Die Verteidigung des Mannes argumentierte, dass diese Formulierung lediglich homosexuelle Priester betraf, die innerhalb der Kirche pädophile Handlungen begingen, und sich nicht generell auf alle Homosexuellen bezog. Die Richterin akzeptierte dies und sprach den Theologen frei. (cm)

BADR (41) ist gelernter Koch und arbeitet in der veganen Lebensmittelindustrie.



«BISEXUALITÄT IST FÜR DIE SCHWEIZER BEHÖRDEN EIN FREMDWORT»

SEIT FÜNF JAHREN LEBT DER BISEXUELLE MAROKKANER BADR ZUSAMMEN MIT SEINER EBENFALLS BISEXUELLEN FRAU IN DER SCHWEIZ. IM ASYLPROZESS ALLERDINGS SORGTE SEINE SEXUELLE ORIENTIERUNG NUR FÜR SCHWIERIGKEITEN.

WANN WAR DIR KLAR, DASS DU NICHT NUR AUF FRAUEN, SONDERN AUCH AUF MÄNNER STEHST?

Bereits als 13-Jähriger. Trotzdem habe ich diese Gefühle bis zu meinem 35. Lebensjahr versteckt. Mir war klar, dass ich wegen dieser gleichgeschlechtlichen Anziehung von Gott, meiner Familie und der ganzen marokkanischen Gesellschaft bestraft werden würde. In der Schweiz lebe ich heute offen, aber in Marokko bin ich nicht geoutet.

WIE SIEHT DIE LEBENSREALITÄT FÜR QUEERE MENSCHEN IN MAROKKO AUS?

Viele verstecken ihre Identität aus Angst vor Stigmatisierung, Diskriminierung und rechtlichen Konsequenzen. Wer trotzdem öffentlich auftritt, riskiert die eigene Sicherheit. So wurde auch schon eine trans Person auf offener Strasse festgenommen. Die Polizei hat sie dabei öffentlich geoutet und gedemütigt. Legitimiert wird diese staatliche Gewalt mit der Scharia, dem islamischen Recht. Homosexualität und nicht-konforme Geschlechtsidentitäten werden durch das marokkanische Strafbuch kriminalisiert. Queeren Menschen drohen bis zu zwei Jahre Haft.

WAR DEINE SEXUELLE ORIENTIERUNG DER GRUND, DASS DU MAROKKO VERLASSEN HAST?

Ja, das war ein wichtiger Grund. Angst und Unsicherheit wegen der sehr homophoben Gesellschaft zwangen mich, einen sichereren Ort zu suchen.

SPIELTE DEINE BISEXUALITÄT BEIM ASYLPROZESS IN DER SCHWEIZ EINE ROLLE?

Ja, auf ziemlich problematische Weise. Als ich im August 2015 in Chiasso ankam, stellte ich einen Asylantrag und gab als Grund meine Abkehr vom Islam an, was auch der Wahrheit entsprach. Während meines Aufenthalts in einem Bundesasylzentrum im Kanton Zürich erfuhr ich von Aktivist*innen, dass ich auch meine sexuelle Orientierung als Asylgrund hätte angeben können. Das versuchte ich dann auch, jedoch ohne Erfolg, da nur ein Grund akzeptiert wird. Nach zwei Jahren wurde mein Gesuch abgelehnt. Die Polizei brachte mich ins Flughafengefängnis. Während den vier Monaten, die ich dort verbrachte, bis ich nach Marokko zurückfliegen musste, erzählte ich den Behörden von meiner Bisexualität und meiner grossen Angst, als queere Person nach Marokko zurückzukehren. Dies wurde notiert, änderte jedoch nichts an der Ausreise. Als ich mit meiner jetzigen Ehefrau 2018 in die Schweiz einreisen wollte, wurde mir diese Aussage zum Verhängnis.

KANNST DU DAS ETWAS GENAUER ERKLÄREN?

Meine Frau und ich lernten uns im Oktober 2015 in der autonomen Schule in Zürich kennen, als ich im Bundesasylzentrum lebte. Uns blieb damals nur wenig Zeit, denn zwei Monate, nachdem ich ihr meine Gefühle offenbart hatte, wurde ich ins Flughafengefängnis gebracht. Nach meiner Rückkehr nach Marokko besuchte sie mich drei Mal, wir lernten uns immer besser kennen. Uns wurde klar, dass ich nur als ihr Ehemann eine Chance hatte, in die Schweiz zu kommen. Wir heirateten also 2018 in Marokko. Doch beim Versuch, in die Schweiz einzureisen, warfen mir die Einreisebehörden dann vor, ich hätte eine Frau geheiratet, obwohl ich homosexuell sei. Erst glaubten sie mir nicht, dass ich bisexuell bin, später verwendeten sie es als Argument, mich nicht einreisen zu lassen. Aufgrund meiner Erfahrungen würde ich sagen, dass Bisexualität für die Schweizer Behörden ein Fremdwort ist.

WIE HAT SICH DAS WEITER AUSGEWIRKT?

In Marokko habe ich mich als Hetero ausgegeben, um mich zu schützen. Bei unserem Antrag auf Eheschliessung in der Schweizer Botschaft in Rabat wurden uns rund 100 Fragen gestellt, um die Glaubhaftigkeit unseres Ehwunschs zu prüfen. Am Ende erwähnte ein Beamter meine Aussage über meine sexuelle Orientierung beim früheren Asylgesuch in der Schweiz. Da ein marokkanischer Übersetzer anwesend war, wollte ich dazu jedoch nichts sagen. Die Beamten in der Schweizer Botschaft waren sich der prekären Lage für queere Personen in Marokko nicht bewusst.

UND AM ENDE WURDE DEINE EHE DANN DOCH AKZEPTIERT UND DU ERHIELTST DADURCH DIE WOHNSITZBEWILLIGUNG IN DER SCHWEIZ? WIE LIEF DAS GENAU?

Bei der Heirat in Marokko haben wir auch den Ehevertrag der Schweiz unterzeichnet. Aber meine Einreise wurde zunächst abgelehnt, weil mein früherer Asylantrag nicht genehmigt worden war. Unser Anwalt legte Einspruch ein, da unsere Heirat nichts mit dem Asylgesuch zu tun hatte.

Daraufhin wollten die Schweizer Behörden einen Beweis, dass ich nicht schwul bin. Also habe ich private Nachrichten und Bilder vorgelegt, die zeigten, dass ich Dates mit cis-Frauen hatte. Die Einwanderungsbehörde hat die Beweise akzeptiert, und zwei Jahre später habe ich in Bern ein Visum erhalten.

DU BIST MIT EINER FRAU VERHEIRATET, DIE EBENFALLS BISEXUELL IST. VON AUSSEN WERDET IHR ALS EIN HETEROSEXUELLES PAAR GELESEN. WIE GEHT IHR DAMIT UM?

Nur unsere engen Freund*innen wissen, dass wir beide bisexuell sind und verschiedene Menschen ausserhalb unserer Ehe treffen und daten. Die Gesellschaft hat bestimmte Vorstellungen, wie ich mich als Mann zu verhalten habe. Dennoch geniesse ich es in meiner geschützten Umgebung, Kleider und Make-up zu tragen. Meine Frau und ich haben einen Weg gefunden, um die Heteronormativität zumindest im privaten Rahmen ein Stück weit zu umgehen.

NEBENBEI ENGAGIERST DU DICH UND VERHILFST QUEEREN MENSCHEN ZUR AUSREISE AUS MAROKKO. WIE GENAU?

Es begann während der Corona-Pandemie im Jahr 2020, und ich bin stolz auf das, was ich erreicht habe. Bisher konnte ich 19 queere Menschen nach Europa bringen, wobei ein Fall noch offen ist. Konkret setze ich mich für Menschen ein, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität in Marokko im Gefängnis waren. Nach ihrer Entlassung werden sie stigmatisiert und diskriminiert, was ein sicheres Leben in Marokko unmöglich macht. Ich biete ihnen ein vorübergehendes Zuhause in Casablanca, gleichzeitig wird ein Plan für die Ausreise aus Marokko erstellt. Dafür braucht es natürlich Geld – für die Hausmiete, medizinische Rechnungen, Essen, Telefon, Flüge und mehr. Um die Papiere in Europa müssen sie sich dann selbst bemühen, aber ich unterstütze auch dort, wenn ich kann.

WOHER HAST DU DAS GELD FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG DER BISHER GEFLÜCHTETEN BEKOMMEN?

Auf unterschiedliche Weise. Ich bin auf private Beiträge und Spenden angewiesen, da ich noch keinen offiziellen Verein gegründet habe. Um Gelder zu sammeln, halte ich Präsentationen, verkaufe Produkte aus Marokko oder organisiere Kochveranstaltungen. Ausserdem habe ich bereits eigenes Geld in das Projekt investiert.

WAS BRAUCHT ES, UM DIE RECHTE UND DIE GESELLSCHAFTLICHE AKZEPTANZ VON QUEEREN MENSCHEN IN MAROKKO ZU VERBESSERN?

Die Gesetzesartikel, die von der Norm abweichende Sexualität und Geschlechtsidentität kriminalisieren, müssen abgeschafft werden. Ausserdem braucht es eine umfassende und institutionell verankerte Sexualaufklärung, die auch Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung umfasst. Nur so kann es gelingen, die gesellschaftliche Akzeptanz von queeren Menschen zu verbessern. Bis dahin müssen wir uns gemeinsam mit der internationalen Gemeinschaft gegen die Diskriminierung und für den Schutz queerer Menschen in Marokko einsetzen. (lr)

SOWOHL-ALS-AUCH STATT ENTWEDER-ODER: ZWEI BI-MÄNNER ERZÄHLEN

MENSCHEN, DIE SICH ZU FRAUEN UND MÄNNERN GLEICHERMASSEN HINGEZOGEN FÜHLEN, HABEN ES NICHT LEICHT – WEDER IM BEZIEHUNGSLEBEN NOCH IN DER QUEEREN COMMUNITY. MARC SCHMID UND PHILIPP ABEGG ENGAGIEREN SICH BEIDE BEI QUEERAMNESTY, UND NOCH HEUTE WISSEN NICHT ALLE IN IHREM UMFELD, DASS SIE BI SIND.

Marc Schmid war 51, als er zum ersten Mal jemandem sagte, dass er bi ist: seinem Psychotherapeuten. «Die Reaktion war positiv und unterstützend, so dass ich mich ein paar Monate später auch bereit fühlte, es meiner Frau und kurz darauf meinen drei erwachsenen Kindern zu erzählen.» Der Nachwuchs nahm die Nachricht ziemlich gelassen auf, seine Frau weniger. «Es folgte ein äusserst turbulentes halbes Jahr, mit viel emotionalem Auf-und-Ab für uns beide.» Doch die Beziehung hielt und besteht noch heute.

«Allerdings lehnt sie eine offene Beziehung ab, was mir enge Grenzen setzt, meine andere Seite auszuleben», sagt Marc, der schon als Teenager realisierte, dass er sich auch zu Männern hingezogen fühlt. «Ich war allerdings lange einfach nur verwirrt: Bin ich nun schwul oder hetero? Erst mit 30 realisierte ich, dass es auch andere gibt, die so fühlen wie ich, und dass es dafür ein Wort gibt», sagt der heute 54-jährige Physiker aus Bern, der bei den SBB arbeitet und seit kurzem Co-Gruppenkoordinator von Queeramnesty ist.

HARSCH REAKTIONEN BEI ERSTEN COMING-OUTS

Auch Philipp Abegg war schon früh klar, dass er auf beide Geschlechter gleichermassen steht. «Aber auch ich hatte lange kein Wort dafür», sagt der heute 59-jährige Rechtsanwalt und Unternehmer. Wie Marc wohnt er in Bern, ist mit einer Frau verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Die beiden Männer lernten sich letztes Jahr in der Berner Bi-Gruppe kennen, die sich einmal pro Monat trifft. Stauend stellten sie fest, wie ähnlich ihre Geschichten sind; seither sind sie gut befreundet. Und Philipp kümmert sich bei Queeramnesty neu um die Finanzen.

Seine Erfahrungen waren ein wenig anders als die von Marc. «Ich hatte schon früher sexuelle Beziehungen zu Männern, war mit 27 sogar mal richtig schwer verliebt in einen Studienkollegen.» Der jedoch wollte keine richtige Beziehung, und dann lernte Philipp seine heutige Frau kennen und lieben. Erst als die Kinder erwachsen wurden, wuchs sein Interesse, sich mit seiner anderen Seite zu beschäftigen. «Aber die wenigen Male, bei denen ich mich anderen anvertraute, waren ausnahmslos entmutigend.» Eine Arbeitskollegin riet ihm, zum Psychiater zu gehen. Ein schwules Paar fand, er könne sich doch nur nicht eingestehen, ebenfalls schwul zu sein.

QUEERE COMMUNITY WENIG HILFREICH

«Hinzu kommt, dass es wenig Material gibt über Bisexualität, kaum Studien oder Literatur. Es ist nicht leicht, sich mit diesen Gefühlen auseinanderzusetzen.» Und die queere Community sei auch nicht sonderlich hilfreich dabei. «Wir sind zwar bei LGBTQI* schon lange miterwähnt, aber mitberücksichtigt sind wir bis heute nicht richtig», sagt Philipp, der schon seit 2019 in der Berner Bi-Gruppe aktiv ist. «Ich hatte eigentlich nicht vor, es je meiner Frau und meinen Kindern zu sagen. Aber letztes Jahr gab es dann einige emotionale Turbulenzen, und so offenbarte ich mich ihnen schliesslich doch.» Die Reaktionen waren ähnlich wie bei Marcs Familie. Die Kinder nahmen es locker, seine Frau jedoch traf das Coming-out völlig unerwartet. «Es waren einige turbulente Monate, inzwischen hat sich die Lage wieder etwas beruhigt. Ich thematisiere es aber auch nur noch zurückhaltend.» Und auch Philipps Frau ist für eine offene Beziehung nicht zu haben.

DAS PROBLEM MIT DEN PAARBEZIEHUNGEN

«Diese Zerrissenheit ist typisch für Menschen, die sich zu beiden Geschlechtern hingezogen fühlen», sagt Marc. «Das macht es so schwierig, Bisexualität tatsächlich und offen

«Ständig höre ich, ich sei der erste Bisexuelle, der ihnen begegnet sei.» MARC SCHMID



MARC SCHMID (54, l.) und PHILIPP ABEGG (59) sind bi und engagieren sich bei Queeramnesty.

zu leben. Es ist eine Zwickmühle, in der alle unweigerlich stecken, weil wir als Gesellschaft so stark auf Paarbeziehungen ausgerichtet sind.» Die meisten bestehenden Beziehungen gingen denn auch auseinander, wenn sich die eine Hälfte bei der anderen als bi outete.

Es bräuchte geradezu ein kleines Wunder, eine ideale Beziehungskonstellation zu gestalten, in der sich alle wohlfühlen und niemand das Gefühl habe, nicht zu genügen, erklärt Philipp. «Allerdings habe ich den Eindruck, dass die jüngere Generation heute offener für sowas sein könnte, dass eine gewisse sexuelle Fluidität akzeptierter und selbstverständlicher ist. Wie gut solche Beziehungen dann aber in der Praxis funktionieren, kann ich nicht einschätzen.»

«Wir sind zwar bei LGBTQI* schon lange miterwähnt, aber mitberücksichtigt sind wir bis heute nicht richtig.» PHILIPP ABEGG

VIEL MEHR FRAUEN ALS MÄNNER IN DER BI-GRUPPE

Im Umfeld der Berner Bi-Gruppe beobachten die beiden, dass späte Coming-outs in ihrer Generation nicht ungewöhnlich sind. Generell sind dort mehr Frauen als Männer aktiv, etwa im Verhältnis 70:30. «Eigentlich müsste es viel mehr Leute geben, die bi sind, aber aktiv sind nur wenige», sagt Philipp. «Wohl auch, weil es oft negative oder skeptische Reaktion gibt. Und weil es das Leben eher komplizierter macht, wenn man offen damit umgeht.»

Dies bestätigt auch eine Studie des Bundesamts für Gesundheit von 2022, die aufzeigt, dass Bi-Menschen innerhalb des queeren Spektrums besonders mit Diskriminierung und gesundheitlichen Problemen konfrontiert sind. «Vermutlich vor allem mit psychischen», sagt Marc. «Wegen der Komplikationen, die unweigerlich mit der Bisexualität verbunden sind.»



> OFFEN AUCH FÜR TRANS MENSCHEN UND NONBINÄRE

Er vermutet zudem, dass sich die queere Community deshalb so schwertut, Bisexuelle ernst zu nehmen, weil viele sich schlicht nicht vorstellen können, wie es ist, gleichermaßen auf Männer und Frauen zu stehen. «Ich derweil kann mir nicht vorstellen, wie man nicht bi sein kann.» Er betrachte sich inzwischen auch nicht mehr als x% schwul und y% hetero. «Ich bin 100% bi – und im übrigen offen für jede Konstellation, also auch trans Menschen oder Nonbinäre.»

Seit seinem Coming-out versucht der Berner der Bisexualität mehr Öffentlichkeit zu verschaffen. Zuerst engagierte er sich bei Pink Cross, nun auch noch bei Queeramnesty. «Und ständig höre ich, ich sei der erste Bisexuelle, der ihnen begegnet sei.» Immerhin fühlt er sich dort nun wohl und ernst genommen.

BISHERIGE COMING-OUTS NICHT BEREUT

Das sei es auch, was Bi-Menschen sich von der queeren Community vor allem erhoffen, erklärt Philipp: anerkannt und ernst genommen zu werden. «Was wir fühlen, ist nicht einfach eine Phase, es ist so und wird immer so sein.» Schwieriger hingegen ist es, konkrete Anliegen an die Gesellschaft zu formulieren. Mehr Bi-Geschichten in

Filmen, TV-Serien und Romanen, würden beide gut finden. «Aber für uns braucht es keine rechtlichen Anpassungen, und eine grundsätzlichere Offenheit für andere sexuelle Orientierungen und flexiblere Beziehungsformen besteht ja inzwischen. Die eigentliche Herausforderung für Bi-Menschen ist es, ein befriedigendes, glückliches Beziehungsleben zu führen, das alle Aspekte vereint.»

Durch das späte Coming-out fühle er sich ab und zu wie ein Teenager, sagt Marc und lacht. «Ich muss mich jetzt mit Dingen rumschlagen, die andere schon lange hinter sich gebracht haben. Aber es ist auch alles sehr spannend und intensiv.» Und noch gibt es einige in ihrem Umfeld, die nicht Bescheid wissen. Dennoch: Trotz einiger Komplikationen bereuen beide ihre bisherigen Coming-outs nicht. «Für uns ist es kein Entweder-oder, sondern ein Sowohl-als-auch», sagt Marc. «Und es fühlt sich gut an, damit nun endlich etwas offener umzugehen.» (rk)

«Ich kann mir nicht vorstellen, wie man nicht bi sein kann.» MARC SCHMID



LESBISCHE MÖWEN ALS SYMBOL DER QUEEREN BEWEGUNG

In den 1970er-Jahren suchten die amerikanischen Ornitholog*innen Molly und George Hunt in einer Möwenkolonie in Santa Barbara nach den Ursprüngen einer Epidemie. Beim Sezieren der Tiere fanden sie zufällig heraus, dass bei 14 Prozent der Paare, die zusammen ein Nest bauten und Junge aufzogen, beide Vögel Eierstöcke hatten. Diese Weibchen liessen sich von Männchen befruchten, nisteten aber schliesslich mit anderen Weibchen, mit denen sie ebenfalls Sex hatten. Dieses Verhalten wurde von den anderen Möwen in der Kolonie problemlos toleriert. («New York Times», 23. November 1977)

Bei den Menschen hingegen führte diese Entdeckung zu grosser Aufregung. Für die queere Bewegung wurde die Möwe für eine Weile zu einem regelrechten Symbol, während sich die beiden Forscher*innen in den USA mit einem heftigen Backlash der politischen Rechten konfrontiert sahen. (QUARTZ Daily Brief, 10. Juli 2017)

Der Grund dafür ist die «moralische» Rolle, die die Wissenschaft nach der Aufklärung von der Religion übernahm. Vielerorts wurde nun die Wissenschaft herbeigezogen, um Homosexualität als «unnatürlich» zu erklären (anstelle von «sündig» wie zuvor die Religion) – mit ähnlichen Auswirkungen. So führten

etwa konservative Stimmen dazu, dass Forschungsprojekte, die sich mit Homosexualität im Tierreich befassten, keine Finanzierung mehr erhielten.

Auch Molly und George Hunt verloren die Unterstützung, nachdem sie ihre Entdeckung publik machten. Zensieren liessen sich die beiden aber nicht, und nachdem die lesbischen Möwen in aller Munde waren, brachen mehr Forschende ihr Schweigen – und mit der Zeit wurden auch mehr Projekte zu Homosexualität im Tierreich finanziert.

Eine starke Beziehung zwischen Politik und Wissenschaft bleibt jedoch problematisch, auch wenn sie im Sinne der queeren Gemeinschaft ausfällt, betonte die Reporterin Lulu Miller Jahrzehnte später (Radiolab, 9. Juni 2023). Der Respekt für queere (und auch alle anderen) Menschen sollte bedingungslos sein und nicht von der gerade aktuellen Lehrmeinung abhängen, ob Homosexualität «natürlich» ist oder nicht. (cs)



QUEERE MÄNNER BLICKEN MEHRHEITLICH OPTIMISTISCH IN DIE ZUKUNFT

EINE NEUE STUDIE VON PINK CROSS GIBT INTERESSANTE EINBLICKE IN DAS LEBEN SCHWULER, BISEXUELLER UND QUEERER MÄNNER IN DER SCHWEIZ. DAFÜR WURDEN IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER ZHAW 1500 PERSONEN BEFRAGT.

Die Studie untersucht die Herausforderungen und Bedürfnisse schwuler, bisexueller und queerer Männer in der Schweiz. Dabei waren die Themen Politik, Beziehungen und Community im Fokus. Die Umfrage ist mit knapp 1500 Personen eine der grössten Studien über queere Männer in der Schweiz. Die Ergebnisse, die in zehn Kapiteln unterteilt sind, sollen Diskussionen in der Community anregen und weitere Forschung ermöglichen. Fragebogen und Bericht wurden bewusst sprachlich inklusiv gestaltet, um die Vielfalt der Geschlechtsidentitäten zu respektieren.

POLITIK

Wie sehen die Befragten ihre Zukunft in der Schweiz und was sind ihre Sorgen und Erwartungen? Die Antworten hierzu waren insgesamt erfreulich: Mehr als zwei Drittel sehen die Zukunft optimistisch. Etwa 10% der Befragten schauen allerdings pessimistisch in die Zukunft – und zwar eher die Älteren (15%) als jene, die nach 2000 geboren

sind (7%). Trotz der durchaus positiven Bilanz gibt es Zukunftssorgen, vor allem in diesen Bereichen:

- LGBTQI*-Feindlichkeit, Gewalt und Hassverbrechen
- Gesellschaftliche Akzeptanz und rechtliche Gleichstellung
- Gefahr von Rückschritten

Gefragt, welche Themen ihnen für die künftigen politischen Ziele von queeren Organisationen wichtig sind, nannten sie die Sensibilisierung der Gesellschaft, Gesundheitsversorgung, queeres Altern, sowie Familienrechte und Elternschaft. Auch hier haben die verschiedenen Generationen unterschiedliche Prioritäten.

BEZIEHUNGEN

Die Mehrheit der befragten Männer ist zufrieden mit ihrer Beziehungssituation. Mehr als zwei Drittel sind in einer Beziehung – und 95% mit dieser zufrieden. Diese hohe Zufriedenheit gilt auch für die Singles. Insgesamt zeigt sich eine grosse Vielfalt an Beziehungsformen. Viele leben zum Beispiel nicht-monogam, wobei sich je nach Generation sowie Wohnort auf dem Land oder in der Stadt leichte Unterschiede zeigen. Insgesamt sind sich aber alle einig, dass Beziehungen unter schwulen, bisexuellen und queeren Männern vielfältiger geworden sind. Für die meisten zählen neben romantischen Beziehungen auch Freundschaften und Familie zu den wichtigsten Beziehungen. Und auch hier fühlt sich die grosse Mehrheit gut aufgehoben – mehr als 90% haben mindestens eine Person, an die sie sich in Krisen wenden können. Dreiviertel der Befragten ist die Beziehung zu Eltern und Geschwistern wichtig, im Widerspruch zum Klischee des Schwulen, der von seiner Familie verstossen wird. Zudem sind die Freundschaften sehr vielfältig: Die meisten Befragten bleiben nicht nur unter sich.

Interessant sind die Unterschiede zwischen den Generationen bezüglich Ehe und eingetragener Partnerschaft: nur

4% der nach 1991 geborenen Befragten sind getraut, bei den Älteren sind es 40%. Die Mehrheit jedoch findet, dass die Einführung der Ehe für Alle ein wichtiger Schritt zur Gleichstellung war.

COMMUNITY

Die meisten Befragten fühlen sich einer oder mehreren Communities zugehörig, dies vor allem im Zusammenhang mit gemeinsamen Anliegen, Freundschaften und Beziehungen. Mehr als zwei Drittel fühlen sich von ihrer Community unterstützt – dies gilt allerdings deutlich weniger für die bisexuellen Befragten. Die am häufigsten besuchten Gemeinschaftsorte sind Prides, digitale Räume, Community-Anlässe und Bars/Clubs.

Insgesamt bewertet eine Mehrheit ihre Community positiv und bezeichnet sie als vielfältig, einige empfinden sie jedoch auch als ausgrenzend und auf Sex fixiert. Viele Befragte erfahren leider Diskriminierungen innerhalb der Community, meist aufgrund von Alter und Körpertyp – dies vor allem beim Dating, auf Partys oder in der Sauna. Am wenigsten Diskriminierungen gibt es wegen Hautfarbe, Behinderung und HIV.

Die Studie beleuchtet überdies die Solidarität mit anderen Communities, etwa mit lesbischen/bi/queeren Frauen, asexuellen/aromantischen Personen oder trans, nicht-binären und intergeschlechtlichen Personen. Insgesamt erweist sich die Solidarität mit den anderen Gruppen innerhalb der LGBTQI*-Community als hoch. Am höchsten allerdings ist die Unterstützung für die Herausforderungen schwuler Männer, am niedrigsten für asexuelle/aromantische Personen. (Ik)

Pink Cross, Colussi G., Rentsch S. (2024). Schwule, bisexuelle und queere Männer in der Schweiz – Community(s), Beziehungen, Politik. Weitere Details: doi.org/10.31235/osf.io/xg9bv

TEILNEHMENDE FÜR VIDEOPROJEKT GESUCHT

Zwei Studierende der Fachhochschule Graubünden wollen intergeschlechtlichen Menschen mit ihrem Bachelor-Videoprojekt «Beyond the Binary» eine Stimme geben. Sie suchen intergeschlechtliche Personen oder deren Angehörige, die bereit sind, in filmischen Kurzporträts aus ihrem Leben zu erzählen. Die Porträtierten können selbst bestimmen, wie sie dargestellt werden und ob sie anonym auftreten wollen oder nicht. Ziel ist es, möglichst viele Nicht-Betroffene für das Thema zu sensibilisieren und zur Enttabuisierung von Intergeschlechtlichkeit beizutragen. Interessierte melden sich bei:

BEYONDTHEBINARY@GMX.CH



QUEERAMNESTY AN DER ZÜRICH PRIDE

Wie jedes Jahr wird auch 2024 eine Delegation von Queeramnesty mit Geflüchteten am Umzug der Zurich Pride teilnehmen. Dieser findet am 15. Juni statt und steht unter dem Motto «Frei in jeder Beziehung – seit 30 Jahren». Laut den Organisator*innen steckt dahinter die politische Forderung nach der Anerkennung und rechtlichen Absicherung von Polyamorie, offenen Beziehungen und weiteren Formen des Zusammenlebens. Zudem weist es auch auf ein Jubiläum hin: Die queere Bewegung geht in Zürich nun seit 30 Jahren systematisch für ihre Rechte auf die Strasse.

Das Pride-Festival findet dieses Jahr nicht wie üblich auf dem Kasernenareal im Zürcher Stadtzentrum statt, sondern auf der grösseren Landiwiese direkt am See. Dies wird sich auch auf die Demonstrationsroute auswirken. Weitere Details gibt es auf <https://zurichpridefestival.ch>. Neben der Zurich Pride finden dieses Jahr weitere Prides in der Schweiz statt. Queeramnesty wird sicherlich auch an der Bern Pride sowie nach Möglichkeit an einigen anderen mit einer Laufgruppe teilnehmen.

ERMÖGLICHE EINEM MENSCHEN DEN BESUCH AN DER ZÜRICH PRIDE

Die Zurich Pride ist kostenlos und verlangt keinen Eintritt. Trotzdem kann ein Besuch für queere Menschen mit wenig Budget (Geflüchtete, Sozialhilferempfhänger:innen, Arbeitsuchende, IV-Rentner:innen, ...) teuer sein. So kostet ein Billet von Thun nach Zürich und zurück 62 Franken. Die Zurich Pride und Queeramnesty möchten gemeinsam allen Menschen einen Zugang zur Pride ermöglichen. Neben den Zugtickets geben wir auch ein Sackgeld für Getränke und Essen.

ANMELDUNG

Alle Personen, die auf Hilfe angewiesen sind, melden sich bei julia.gabriel@zhpf.ch oder katernyna.fediuk@zhpf.ch. Menschen, die in der Schweiz auf Asyl warten, melden sich bei refugees@queeramnesty.ch.

Wir behandeln deine Daten vertraulich und nach Wunsch können wir dich anonym erfassen.

ZEIG DICH SOLIDARISCH

Möchtest du einem anderen Menschen den Besuch an der Zurich Pride ermöglichen? Spende 30 CHF (Sackgeld), 60 CHF (Zugticket) oder 90 CHF (Sackgeld und Zugticket) an den Verein Zurich Pride Festival. Das Geld wird im Ressort Soziale Gerechtigkeit umverteilt und geht zu 100% an bedürftige Personen. Das Geld geht nicht an Löhne, in die Administration oder andere Ressorts.

Kontoverbindung: Bank: ZKB, CH0900700110003445307
Adresse: Verein Zurich Pride Festival, 8000 Zürich
Vermerk: Soziale Gerechtigkeit

ALLE PRIDES IN DER SCHWEIZ 2024

- 01. JUNI: Khurpride – Chur
- 08. JUNI: 3. LiPride – Liechtenstein
- 15. JUNI: Zurich Pride Festival – Zürich
- 29. JUNI: CSD Zürich – Zürich
- 29. JUNI: Basel tickt Bunt – Basel
- 20. JULI: CSD am See – Kreuzlingen/ Konstanz
- 20. JULI: Martigny Pride – Martigny
- 03. AUGUST: Bern Pride – Bern
- 31. AUGUST: Pride Zentralschweiz – Luzern

Jetzt mit TWINT
spenden!

QR-Code mit der
TWINT App scannen
Betrag und Spende
bestätigen

